

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Nachdem im Creditwesen der Firma **B a u m a n n u. B a u m g ä r t e l** in Schönheide bez. deren Inhaber in dem am 1. Juli 1876 angestandenem Verhörstermine die erschienenen Concursgläubiger und der Herr Concursvertreter **Advocat Lachmann** von Auerbach sich dahin einverstanden erklärt hatten, daß ein anderweiter Verhörstermin anberaumt werde, sobald über die vom Spar- und Vorschussverein zu Schönheide an das oben genannte Creditwesen erhobenen, von dem Concursvertreter und dem Creditar **Ludwig Baumann** bestrittenen Wechselansprüche von 25,000 M. und 10,000 M. lehtinstanzlich entschieden sei, die Entscheidungen nun aber gegeben und vor Kurzem die Rechtskraft beschritten haben, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche an das mehrgenannte Schuldentwesen erhoben haben, hiermit aufgefordert,

Sonnabend, den 21. April 1877, Vorm. 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle zur Verhandlung über den Bestand der Masse, die Gebahrung mit derselben, zur Prüfung und Anerkennung der streitigen Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung sowie zur Gütepflegung zu erscheinen und zwar unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche in diesem Termine ausbleiben oder eine von Seiten des Gerichts von ihnen verlangte Erklärung nicht abgeben, Alles, was über Feststellung der Masse und über Gebahrung mit derselben sowie über Anerkennung der angemeldeten Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung oder über andere den Concurs betreffende Fragen verhandelt und beschlossen werden wird, gegen sich ebenso gelten zu lassen haben, als ob sie an den Verhandlungen Theil genommen und den gefaßten Beschlüssen zugestimmt hätten.

Für den Fall, daß sich das weitere Verfahren durch Abschluß eines Vergleichs nicht erledigen sollte, ist

der 23. Juni 1877 bis Vormittags 12 Uhr

als Termin für Eröffnung eines Ordnungserkenntnisses anberaumt worden.

Eibenstock, den 13. März 1877.

Das königliche Gerichtsamt.
Landrod.

Schmidt.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der „Staatsanzeiger“ publiziert Folgendes: „In den Berichten der „Westphälischen Zeitung“, des „Düsseldorfer Anzeigers“ und anderer Blätter über die am 10. d. M. in Köln abgehaltene öffentliche Versammlung zur Besprechung der wirtschaftlichen Lage wird erwähnt, daß Herr Baare v. Bochum in seiner Rede unter Anderem mitgeteilt habe, der Finanzminister **Camphausen** habe ihm auf eine vor zwei Jahren wiederholt angebrachte und mit dem Hinweis auf die schon vorliegenden unheilvollen Resultate unterstützte Vorstellung über unsere Wirtschaftspolitik die Antwort ertheilt: „Glauben Sie, daß wir in Berlin eine Thräne darum weinen, wenn Sie in Westphalen zu Grunde gehen?“ Wir sind in den Stand gesetzt, zu erklären, daß eine solche Antwort von dem genannten Herrn Minister nicht ertheilt worden ist und daß jene Mittheilung, wenn sie der Versammlung wirklich gemacht worden, eine grobe Unwahrheit enthält. Vorausichtlich wird das Thatsächliche hierbei auch noch im gerichtlichen Verfahren demnächst festgestellt werden.“

— Die Budgetcommission des Reichstags hat in ihrer letzten Sitzung sich mit dem Militäretat beschäftigt, namentlich mit den neuen Forderungen. Die 120 neuen Hauptmannstellen, die für den Krieg bestimmt sind, aber bereits im Frieden fungiren sollen, sind nach langer eingehender Debatte mit 14 gegen 12 Stimmen bewilligt worden. Von besonderem Interesse war die Rede des Regierungskommissarius v. **Voigt-Rheß**, der die kolossalen Anstrengungen Frankreichs, sich militärisch ein Uebergewicht über Deutschland zu verschaffen, ins Feld führte. Jenes Land habe bereits den Präsenzstand seines Heeres auf 483,000 Mann gebracht, während das deutsche Reich nur wenig über 400,000 Mann unter der Fahne habe. Der Regierungskommissarius wies außerdem auf den Umstand hin, daß Frankreich nach dem Osten hin in auffallend starkem Verhältniß seine Truppen dislozire; es frage sich, ob die Zusammendrängung nach dieser Seite bloß defensive Zwecke habe. Auch die bedeutende Zunahme der russischen Armee deutete der General v. **Voigt-Rheß** als Argument aus für die streitige Etatsposition. Seitens der oppositionellen Redner wurde dagegen bemerkt, daß der Herr General schon vor zwei Jahren dieselben Motive geltend gemacht habe, und jetzt kein anderer Grund vorläge, um die neue Einrichtung ins Leben zu führen.

— Der „Reichsbote“ weist darauf hin, wie nicht einzig und allein in konservativen Kreisen sich Mißstimmung über die schrankenlose Gewerbe-, Strife- und Bucherfreiheit zeige, sondern auch in manchen liberalen Kreisen bereits dieselbe Ansicht Platz gegriffen habe. Zum Beweise führt er die „Schles. Btg.“ an, welche schreibt: „Es ist unverkennbar, daß unsere moderne Sozialgesetzgebung nicht aus dem Volksbewußtsein, nicht aus einem allgemein gefühltem Bedürfniß, sondern aus

dem Geiste liberaler Theoretiker erwachsen ist. Ein kurzes Instrum hat genügt, ihre Mängel in das grellste Licht zu stellen und auf's Neue den Beweis zu liefern, daß sich eine lebensfähige Gesetzgebung nicht einzig auf die Formulirung abstracter Principien beschränken darf. Die Schlagworte von der „Entfesselung der wirtschaftlichen Kraft“, vom „individuellen Selbstbestimmungsrechte“, von der „absoluten Gleichberechtigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber“ gelten schon längst nicht mehr als das Alpha und das Omega aller staatsmännischen Weisheit. Zu welchen, das sittliche Gefühl empörenden Erscheinungen die Actienfreiheit und das unbeschränkte Coalitionsrecht führt, haben uns jene goldenen Jahre, in denen auf der einen Seite das Gründer- und Jobberthum, auf der anderen die in Saug und Braug schwelgende Arbeiterwelt ihre Orgien feierte, genugsam dargethan, die weiteren Früchte jener Gesetzgebung sehen wir heute in dem Darniederliegen von Handel und Wandel, in dem Verfall der gewerblichen Kunstfertigkeit und in dem unsere arbeitenden Classen, vor Allem die jüngeren Elemente, beherrschenden zuchtlosen, vielfach sogar revolutionären Geiste.“

— In der „Köln. Btg.“ wird ein gutes Wort zu guter Zeit gesprochen. Ein Einsender schreibt dem Blatte: Ueber die Nothwendigkeit des Sparens ist wohl Niemand in Zweifel, die Frage ist nur, wo mit den Einschränkungen anfangen? Ich denke, als galante Herren der Schöpfung dürfen wir auch diesmal unseren Damen den Vortritt lassen und zwar mit weit größerem Rechte, als in vielen anderen Fällen. Ich weiß es wohl, es ist eine Sisyphusarbeit, gegen die Mode zu eifern, ja, man sticht geradezu in ein Wespennest, nichts desto weniger, sollte ich denken, müßte gegenwärtig der Kampf dawider guten Federn nicht allzuschwer, nicht gar so aussichtslos wie bisher scheinen, denn sie finden heute einen gewaltigen Bundesgenossen an der allgemeinen Noth, dem steten Zurückgehen des gesammten Volkseinkommens, des Einkommens eines jeden Einzelnen. Wie manche Familie hat ein hübsches Einkommen, sie lebt nicht übermäßig flott, führt einfachen Tisch, hat keine noblen Passionen; und doch fährt sich der Familienvater am Schlusse des Jahres verzweifelt in die Haare, denn das Deficit ist so sicher da, wie der Neujahrsmorgen. Wo liegt der Hase im Pfeffer? Einzig und allein in dem Umstande, daß der Puz von Frau und Töchtern etwa das Drei- bis Vierfache gekostet hat, was er im Verhältniß zu den Mitteln der Familie kosten dürfte. Und ist es denn ein Wunder? Man vergleiche doch die Preise der Damenkleider von heute mit denjenigen vor acht bis zehn Jahren, man wird finden, daß sie drei bis viermal so hoch sind. Sind sie deshalb schöner, geschmackvoller? Die Crinoline war ja auch etwas Abscheuliches, deshalb wird aber Niemand behaupten wollen, daß die heutige Mode, die den Damen das Ansehen einer übelgerathenen Wurst giebt, auch nur um ein Jota geschmackvoller sei. Sie kostet nur mehr. Früher konnte so